

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Vorbestellung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Schreibstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittag. — Reclamtionen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 11.

Köln, Donnerstag den 5. Februar 1891.

XVI. Jahrgang.

Eine deutschnationale Partei.

Köln 4. Februar.

Schon sind wir inmitten der Wahlbewegung. Hier rüsten sich die Parteien, um Conferenzen abzuhalten und den Wählern die Richtung für die bevorstehenden Wahlen anzugeben, dort werden bereits Candidaten namhaft gemacht und Versammlungen abgehalten, und endlich sprechen Wahlauftrufe über die Tendenzen und Erwartungen der Parteien zum Volke. Der bemerkenswerteste unter den letzteren ist sicherlich der Aufruf, welchen die früheren Abgeordneten Dr. Steinwender, Dr. Derschatta und Dr. Ba-reuther erlassen haben. Aus der parlamentarischen Fraction der Deutschnationalen Vereinigung soll eine deutschnationale Partei hervorgehen. Das Programm spricht deutlich und klar. Die Partei hat in allem, was sie thut, die Ehre und das Wohl der deutschen Nation vor Augen zu halten, sie wird dabei mit den gegebenen Verhältnissen rechnen und einer Regierung keinen principiellen Widerstand entgegensetzen, deren Zusammensetzung und Haltung die Gewähr dafür böte, daß ein Mißbrauch der Machtmittel für Ungunsten der Deutschen ausgeschlossen sei. Unabhängig nach allen Richtungen, will sie doch den dem deutschen Stamme gebührenden Einfluß auf die Gesetzgebung und Verwaltung zu gewinnen suchen, mit anderen Worten, sie wird auf die Zusammensetzung und Haltung der Regierung Einfluß zu üben trachten und findet somit schon jetzt die Zeit gekommen, daß auch die in der deutschnationalen Partei gelegene Richtung in der Regierung ihre persönliche Vertretung finde. Nur mit kurzen Schlagworten legt der Aufruf die Grundsätze des Programms nieder. Als wahrhaft nationale Partei müsse dieselbe an den Grundsätzen der bürgerlichen Freiheit und insbesondere an der freien Schule

festhalten, sich mit allem Eifer der Social-Reform hingeben, aber dieselbe nicht bloß auf den Arbeiterstand beschränken, sondern ebenso auf die Erhaltung, Hebung und Organisation des bauerlichen und städtischen Mittelstandes bedacht sein. In dieser Richtung wird namentlich verlangt: Steuer-Reform, Ausbau des Genossenschaftswesens, Reform des Credit- und Versicherungswesens und Schutz der Arbeit gegen die Uebermacht des Capitalismus, gegen Ausbeutung und Corruption.

Gegen alle diese Punkte ließe sich nichts sagen. Dennoch führte die Wiener Presse, welcher Richtung sie immer angehören mochte, den Aufruf mit äußerst mißgünstigen Bemerkungen ein. Aber was wußte sie daran zu nergeln? — Daß die Partei auf die Mitwirkung an der Staats-Regierung verzichte.

Wenn der im Entstehen begriffenen Partei ein anderer Vorwurf nicht gemacht werden könnte, so liegt darin wohl die glänzendste Anerkennung ihrer Existenzberechtigung. Nur absichtliche Verblendung kann diese Unterstellung machen. Wir haben im Gegentheile schon oben hervorgehoben, daß sich die neue Partei von der früheren Fraction gerade dadurch unterscheiden wolle, daß sie eine Theilnahme an der Staats-Verwaltung als im Interesse des deutschen Volkes gelegen und daher als eine Anforderung der Partei bezeichne. — Noch ein zweiter Vorwurf wird erhoben: das Programm sei widerspruchsvoll, denn mit den Grundsätzen der Freiheit sei nicht vereinbar, daß sich die deutschnationale Partei mit den Antisemiten verbinden wolle. Auch dieser Vorwurf ist geradezu absichtlich tendentiös entstellt. Der Aufruf der deutschnationalen Partei spricht den gewiß richtigen Grundsat aus, daß nur im Zusammenfassen aller nationalen Elemente eine sichere Gewähr für die Verwirklichung des Programms zu erblicken sei, und aus diesem Satze

zieht er den Schluß, daß allen nationalen Elementen, mithin auch den nationalgesinnten Antisemiten die Möglichkeit geboten werden müsse, an der nationalen Arbeit mitzuwirken. Die Partei selbst also spricht damit deutlich aus, daß sie als solche mit dem Antisemitismus nichts zu thun habe, daß sie denselben jedoch nicht als einen Programmpunkt gelten lassen könne, der von der gemeinsamen Arbeit auszuscheiden geeignet sei. Wer immer ein guter, treuer Sohn der Nation ist, der muß innerhalb einer großen nationalen Partei Raum finden, er möge über untergeordnete Dinge, die mit der nationalen Gesinnung in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehen, denken wie immer. Der Grundsatz der Duldsamkeit wird damit proklamiert, und diese Duldsamkeit wird von jedem einzelnen Mitgliede der Partei verlangt. Ausgeschlossen ist hiedurch jede einseitige Partei-Richtung, welche es nicht über sich zu bringen vermag, die Berechtigung einer anderen Meinung anzuerkennen. Wenn die Partei an diesem Grundsatz festhält, wenn sie von ihren Mitgliedern nur verlangt, daß sie gegenseitig Duldsamkeit üben auch gegenüber der Judenfrage, daß der Antisemit nicht ausgeschlossen sei, wenn er ein guter Deutscher ist, daß aber dieser auch nicht die Anerkennung seines Nachbarn als vollgiltigen Deutschen von einem antisemitischen Glaubens-Artikel abhängig machen dürfe, so besitzt sie zweifellos die Eignung, im einigenden und versöhnenden Sinne zu wirken. Ein Bündnis mit einer selbstständigen Antisemiten-Partei, welcher Färbung immer scheint uns hiedurch ausgeschlossen. Es liegt aber in der Natur der Sache: wenn der Antisemitismus nicht als parteibildender Factor anerkannt wird, so kann auch die Berechtigung einer selbstständigen Antisemiten-Partei nicht anerkannt werden, und den Antisemiten soll die

C. M. B.

Eine Bauerngeschichte.

's war keine kleine Müß' die 3-Tenden Dorsteller für die heiligen drei Könige zu finden. Ja, wenn für den üblichen Umzug der Weisen aus dem Morgenlande die drei Gescheidtesten gerade gut genug gewesen wären, da hätt's weiter keine Verlegenheit gegeben im Dorf. Gescheidt, unbändig gescheidt waren sie ja Alle, vom Bürgermeister angefangen. Wer's vielleicht nicht glauben mag, dem nenn' ich den Namen von dem Ort und der soll dann einmal an einem Sonntag ins Gemeindegewerkshaus geh'n und dort den Männern zuhören. Weiß doch ein Jeder bis auf's 3-Tüpfel genau, wo die Landwirtschaft und Viehzucht der Schuh drückt, und manches Andere noch, worüber sich die Stadt-leut' vergebens die Köp' zerbrechen.

Da also lag nicht die Schwierigkeit. Die Sach' ist die: Die heiligen drei Könige — so will's der alte Brauch — dürfen nun einmal nur solche „Buben“ sein, die noch roth werden, wenn f mit einem saubern Dirndl reden, ja sogar vor einem schiefen, so was man auf dem Lande sagt „Junggesellen“, die noch keine um den Hals genommen und tüchtig abgebuffelt haben.

An solchen herrschte ein süßlicher Mangel im Dorf, denn was das Umdenksamen

und Rüssen anbelangt, so hatten die jungen Bauern und Knechte alle ein schlechtes Gewissen oder doch wenigstens einen schlechten Leumund, was freilich nicht unter allen Umständen ganz dasselbe ist.

Alle? Nein, das wär' zu viel gesagt, das hieß eine ganzen ansehnlichen Ortschaft Unbill zufügen.

Wer wußte zum Beispiel dem Holzhauer-Wastl etwas Schlimmes nachzusagen — in dem angedeuteten Sinne nämlich? Ein Wilderer war er vermutlich, doch ein Weiberjäger gewiß nicht. Der hatte noch von keiner Dirn einen Schmaß bekommen — nicht einmal von der Müller-Wiesel, einer fünf- und dreißigjährigen Jungfrau, die es schon längst gerne aufgegeben hätte, zimperlich und spröde zu thun. Denn erstens war er ein wenig knieweit, daß ihm ein Jagd-hund zwischen den Beinen durchlaufen konnte, ohne daß er das Geringste davon merkte, und zweitens war er ein wenig bucklig, so daß ihn der neue Forstgehilfe angehalten hatte, weil er meinte, er trage ein Stück Wild unter'm Rock heim. Drittens galt er als ein wenig „teppert“.

Im Uebrigen aber war Holzhauer-Wastl, wenn man von seinen aufschiechen, von einem struppigen, ruppigen Bart eingerahmten Gesicht absah, ein Bub so gut wie jeder andere und trotz seiner vierzig Jahre Einer, den man wenigstens als Heiligen-Drei-König brauchen konnte.

Daß er eine in Liebesachen makellose Vergangenheit hinter sich habe, das glaubte eben Jedermann und auf Verlangen hätt' das auch der Bürgermeister mit Amtssiegel und Unterschrift officiell bestätigen können. Das gehört nun leider schon einmal zu den närrischen Schrullen der jungen Dirndln, daß sie für „Fasseltreiter“ (Säbelbeinige), denen unser Herrgott außerdem noch einen „Tornister“ geschenkt hat, keine Vorlieb' haben. Unbegreifliche Leut', die Frauenzimmer!

Es war also nur gerecht und billig, daß man den Wastl einstimmig zum Heiligen-Drei-König ernannte, damit er eine Entschädigung für die von den Weibskleuten erlittene Zurücksetzung erhalte. Denn die Mitwirkung beim Umzug am Drei-Königs-Tag wurde dadurch gewissermaßen mit einem Tugendpreise ausgezeichnet, daß die drei Weisen von allen Bauersleuten, bei denen sie mit ihrem Gesang vorprachen, mit Wein und Backwerk reichlich tractiert wurden.

Einen hätte man also gefunden gehabt, dessen Eignung für das mit so begehrenswerthen Einkünften verbundene Ehrenamt kein Dorfinsasse in Abrede stellte.

Nach langem Berathen und Ueberlegen einigte man sich auch wegen des Zweiten. Man wählte den Andredl von der Waldhofbauern, obwohl zwei sehr gravierende Verdachtsmomente gegen ihn vorlagen: erstens war er erst vom

Theilnahme an der nationalen Arbeit nur innerhalb der Partei selbst ermöglicht werden.

Die Thüre steht ihnen also offen, und wenn sie durch dieselbe nicht eintreten wollen, so liegt die Schuld an ihnen; sie allein haben es aber dann auch zu verantworten, wenn sie durch eigensinniges Festhalten an einem Sonderstandpunkte die Partei zersplittern und schwächen.

Wir, die wir mitten im nationalen Kampfgewühl stehen, wissen am besten zu beurtheilen, wie unerlässlich das Zusammenfassen aller deutschgesinnten Elemente für die Erreichung unserer Ziele ist. Die Deutschen dürfen sich nicht den Luxus eines Parteigegensatzes erlauben, sie müssen sich innig aneinander schließen, um sich erfolgreich ihrer Haut zu wehren, untergeordnete Differenzen müssen unterdrückt werden, die Allen gemeinsame Liebe zum deutschen Volke muß die Flamme sein, an der wir unsere Herzen erwärmen. In diesem Sinne bildeten alle Deutschen Untersteiermarks längst eine deutsche Nationalpartei, einig und duldsam nach innen, aber stark und streitbar nach außen.

Die Vereinigte Linke.

Gilli, 4. Februar.

Leztthin führten wir an dieser Stelle aus, daß Graf Taaffe für die aus seiner Majorität bröckelnden Alttschechen im rechten Flügel der Vereinigten Linken Ersatz finden werde, da der Anhang Chlumetzky's bereit sei, mit der Regierung Frieden zu machen. Von einer Seite, welche dem Führer der Deutschböhmen, Dr. v. Plener, nahesteht, erhalten wir nun ein Schreiben, in welchem lebhaft bestritten wird, daß in der Vereinigten Linken ein Zwiespalt zu erwarten sei und daß sich ein Theil derselben zu den Alttschechen schlagen werde. Die Officiösen, welche der Meinung sind, daß die von Taaffe geplante Escamotage sich so ohneweiters werde vollziehen lassen, vergessen das Arcanum anzugeben, welche die Verbrüderung zwischen einem Theile der Deutschen und den Alttschechen bewirken soll, und außerdem könne man auch gar nicht wissen, ob es nach den Reichsrathswahlen Alttschechen überhaupt noch geben werde, da ja die Ergänzungswahlen fast insgesammt zugunsten der Jungtschechen ausfallen. Aber selbst wenn ein Bruchtheil der Alttschechenpartei in der That in das Abgeordnetenhaus zurückkehren würde, so habe sie sich während der ganzen Ausgleichsaction als ein so unzuverlässiges, schwankendes Element gezeigt, daß eine Bundesgenossenschaft mit derselben nicht die geringste Sicherheit biete, ganz abgesehen davon, daß sich die Alttschechen mit aller Leidenschaft für die interne tschechische Amtssprache engagiert haben, und daß weder die Deutschen noch die Regierung diese Amts-

Militär zurückgekommen und zweitens kein übler Bursche. Doch die Walthosbäuerin hatte alle Bürgerschaft übernommen; na und die mußte es doch wissen.

Als man „competenten Ortes“ meinte, es sei denn doch etwas schwer glaublich, daß der Andrekl noch keine „Spusi“ gehabt, da zeigte sie sich mehr ungehalten, als wegen eines derartigen Verdachtes unbedingt nothwendig gewesen wäre.

„Da kimt's mi Urjchula haßen,“ hatte sie erregt ausgerufen, „wann der scho aner Dirn' a Bussel geb'n hat! Der Andrekl — — der hat ja an Abscheuch vor an jeden Weibslent!“

Und da man hinwiederum wußte, daß sie selber einen „Abscheuch“ vor dem Namen Urjchula hege, so ließ man ihre Garantie hingehen.

Der Caspar war also da, der Melchior war da, jetzt handelte sich's nur mehr noch um den Balthasar. Ein Balthasar konnte aber, bei der größten Nachsicht selbst, in dem ganzen Dorfe nicht ausgetrieben werden. Es gab nur zweierlei: entweder bloß zwei Heilige der Könige herumziehen lassen, oder sich den Fehlsenden aus einem Nachbarorte ausleihen. Gegen das Erste erhob der Schullehrer, als gegen eine lästerliche Bibelfälschung, Einsprache und das letztere Auskunftsmitglied war eine zu große Schand gewesen.

sprache concedieren können, weil das Begehren nach derselben in directem Gegensatz zu den Bedürfnissen der staatlichen Verwaltung stehe. Die Regierung werde aber, wenn sie darauf zähle, den Ausfall in der Majorität aus der Vereinigten Linken zu ersetzen, auch in einer anderen Richtung eine Enttäuschung erleben, und sollte ein derartiger Versuch in der That gemacht werden, so könne man heute schon versichern, daß er vollkommen mißlingen werde, denn der Appell an den Großgrundbesitz, die Fahne zu verlassen, zu welcher er bisher in Treue gestanden, werde bei demselben kein Echo finden. „Deutsche Cavaliere“ — so heißt es in dem citierten Schreiben — „werden nicht fahnenflüchtig, sie trennen sich nicht von einer großen Partei, deren politische Grundsätze ihrer Ueberzeugung entsprechen, und am allerwenigsten thun sie dies, um sich etwa dem politischen Zwittergebilde einer Mittelpartei anzuschließen, die, nicht Fleisch und nicht Fisch, ohne Rückgrat, ohne Halt, ihre politische Daseinsberechtigung höchstens aus dem Titel einer Assuranzprämie für eine sonst majoritätslose Regierung herleiten könnte.“ Insbesondere sei der verfassungstreue Großgrundbesitz aus Böhmen in den letzten Jahren mit der deutschen Parteileitung so eng verknüpft gewesen und diese Allianz entspreche den Gesinnungen der Wählerschaft dieses Körpers so sehr, daß hier eine Lockerung des Parteiverbandes absolut ausgeschlossen sei. Aber auch bezüglich der Vertreter des Großgrundbesitzes aus den anderen Kronländern sei ein Verlassen der deutsch-liberalen Partei nicht zu erwarten. Der niederösterreichische habe sich während der letzten Landtagsession als ein verlässlicher Bundesgenosse bewährt, der mährische folge gern und willig der Führung, und der steirische halte unentwegt an dem politischen Glaubensbekenntnisse der deutsch-liberalen Partei fest. Der Großgrundbesitz wisse es ja, daß er, losgelöst von den gleichgesinnten Vertretern des Bürger- und des Bauernstandes, der Pflanze gleiche, die, in fremdes Erdreich versetzt, ihre Triebkraft verliert, abwelkt und vergeht. „Wo sind also die gemäßigten Elemente, welche die Vereinigte Linke verlassen und in die Laube der Mittelpartei gehen würden? Wir erblicken sie nicht. Die Hoffnung auf eine Abbröckelung der deutsch-liberalen Partei und auf ein Einschwenken eines Partikels in die Richtung der Mittelpartei wird sich darum nicht nur als trügerisch erweisen, sondern auch mit vollem Fug vermehrtes Mißtrauen säen und in ihren letzten Konsequenzen die von der Regierung angestrebte Neugruppierung der Parteien vereiteln.“

So warm die Zeilen gehalten sind, so ist die Möglichkeit, daß sich der Autor einer Täuschung hingibt, doch nicht ausgeschlossen: die

Ein Glück, daß in unserem hochcivilisierten Lande ein jedes Gemeinwesen einen Mann an der Spitze hat, der in so verwickelten Fällen von amtswegen eine salomonische Weisheit entwickeln muß — den Bürgermeister. Dieser gab nach dreitägigem Berathschlagen mit den Dorfältesten seine Meinung kund, dahingehend, wenn man für den Balthasar keinen geeigneten Burschen ausfindig machen könne, so möge man einfach ein Dirndl nehmen.

Das ganze Dorf — na, es ist doch auch erklärlich bei einer Sache von solcher Wichtigkeit! — athmete erleichtert auf, als diese geistvolle Sentenz bekannt wurde. Dem Umzug der Heiligen aus dem Morgenlande stand also kein Hindernis mehr im Wege.

Er fand denn auch statt, nachdem man die Regel vom Gemeindevirt, ein blutjunges, rothwangiges Ding, das aus Verschämtheit keinem jungen Burschen in die Augen blicken konnte, zum dritten der drei frommen Potentaten ausersuchen hatte.

Mit Mausgold und farbigem Papier wurden die kostbarsten Kronen und Thron-Ornate hergestellt und der Andrekl ließ sich schließlich das Gesicht mit Kienruß und zu allem Ueberflus noch mit Stiefelwachs einreiben, da sich seine zwei Gefährten durchaus weigerten, als „Muhel“ zu gehen. Ein Korb für die erhaltenen Geschenke gehörte mit zur königlichen Garderobe, und so

Parteiconferenz, welche nächsten Sonntag stattfindet, wird wohl Klarheit schaffen. Unseres Erachtens würde die deutsch-liberale Partei den Wünschen des intelligenten Theiles des deutsch-österreichischen Volkes am besten entsprechen, und sie könnte dann den bevorstehenden Reichsrathswahlen auch mit Zuversicht entgegensehen, wenn sie sich mit einer unzweideutigen Rundgebung den Deutschnationalen so weit nähern wollten, daß ein Zusammenschließen der beiden Fractionen in sicherer Aussicht stände. Es würde den Wählerschaften zur größten Befriedigung gereichen, wenn die deutsche Partei in das Abgeordnetenhaus in einer Stärke und Geschlossenheit zurückkehrte, daß man nicht zu zögern brauchte, das nachzuholen, was die ehemalige Verfassungspartei zum Schaden des deutschen Volkes versäumt hat.

Rundschau.

[Graf Hohenwarth,] von dem es hieß, er werde nicht mehr candidieren, hat diese Nachricht im clericalen „Slovenec“ dementieren lassen. Der edle deutsche Graf hat niemals die Absicht gehabt, seinem Stammsitze in den Wendebänken zu entsagen. Die Laibacher Jungslaven werden ihm in Anerkennung seiner Leistungen wie ein Mann ihre Stimme geben, und die Stadt Laibach wird dadurch im Landtage durch den panslavistischen Assuranzagenten Gribar, und im Reichsrathe durch den „deutschen“ Grafen Hohenwarth vertreten sein. Der halb-rwitterte, alte, politische Hans Hudebeim verdient es voll auf, die Ehren, welche das eigenthümliche Gemenge der slavophilen Wählerschaft Laibachs zu vergeben hat, mit Herrn Joan Gribar zu theilen.

[Ein Geheim-Erlass.] Gleichzeitig mit dem Erscheinen des Auflösungsdecretes am vorletzten Sonntag ist an sämmtliche Landeschefs die vertrauliche Instruction ergangen, gegen alle extremen Parteien „zum Schutze der gemäßigten Parteien“ energisch aufzutreten.

[Aus dem Wahlausruf der Polen] ist folgende Stelle als besonders bemerkenswerth hervorzuheben: „Wir stehen vor Allem auf national-polnischem Boden, und wir müssen Jeden bekämpfen, der seinen Patriotismus in die Grenzen des Provinzialismus einzwängt oder durch Cosmopolitismus vermischt. Es sollen solche Abgeordnete gewählt werden, die trotz der politischen Zerstückelung der polnischen Nation sich als Söhne des ganzen polnischen Vaterlandes und als Vertheidiger der Rechte der ganzen Nation fühlen.“ — Das ist doch wenigstens deutlich. Die Separatwünsche der Polen lauten wie folgt: „Verstaatlichung der Carl-Ludwigbahn, die Decentralisierung der Verwaltung der Staatsbahnen

schritten sie in ihrer Vermummung mit einem Buben, der ihnen an langer Stange den „Kometen“ vortrug, und gefolgt von vielen Kindern und Erwachsenen von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, allüberall ihr Sprüchzel singend:

„Wir ziehen daher in schnellster Eil'
In dreizehn Tagen vierhundert Meil'.
Wir ziehen daher vor Herodes sein Haus,
Herodes schaut zum Fenster hinaus:
„Ihr drei Herren, bleibt heut' bei mir,
Ich will Euch geben Wein und Bier,
Ich will Euch geben Stroh und Heu,
Ich will Euch halten zehrenfrei!“

Dann brachte der „Muhel“ unter allerlei drolligen Geberden dem Angezungenen die volle Weinflasche dar, welche auch unter den Zuschauern die Runde machte und schließlich von den Bauern wieder vollgefüllt werden mußte. Die drei Weisen steckten die Flecken und Kuchen, die man ihnen schenkte, in ihre Körbe und weiter gieng es wieder, wobei sie im Abziehen ihren Dank aussprachen:

„Ei, schönen Dank für all' die Gaben,
Die wir von Euch bekommen haben,
Wenn wir über's Jahr den Weg wieder geh'n,
Woll'n wir Euch Alle in Freuden seh'n,
Zum End, zum End ein glücklich's neuch's Jahr,
Ein besser's, als es das alte war!“

Der Umzug dauerte lang. Aber das war ein Spaß!

und die Errichtung einer besonderen General-Direction für das galizische Staatsbahnen, die Decentralisation des Militär-Lieferungswesens, die Regulierung der galizischen Flüsse, die Uebergabe der früheren polnischen Kronländer in die Landesverwaltung, die Ausschreibung der Gesetzgebung über die directen Steuern aus der Competenz des Reichsrathes, die Aufhebung des Zeitungsstempels und des objectiven Verfahrens.“

[Das Ministerium Crispi] hat am Samstag seine Demission gegeben: das ist weitaus die wichtigste Nachricht, welche vom Ausland vorliegt. Den Anlaß zum Rücktritte des italienischen Cabinets bot eine abfällige Aeußerung, welche der Premier in der Kammer gelegentlich der Debatte über den Sperrzoll auf Alkohol über das Ministerium Minghetti fallen ließ, dessen zwischen 1866 und 1874 befolgte Politik er als eine wahrweise und, gegenüber Frankreich, als eine geradezu servile bezeichnete. Infolge dessen fühlten sich die zahlreichen Freunde des genannten Ministeriums, darunter ein Colleague Crispi's, Finali, persönlich beleidigt, und in dieser Stimmung lehnte die Kammer die von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit 186 gegen 123 Stimmen ab, worauf sich Crispi sofort zum König begab, um demselben den Rücktritt des Ministeriums anzuzeigen.

[Die deutschen Getreidezölle.] Die „Post“ erklärt die Nachricht, daß die deutschen Unterhändler in Wien eine Herabsetzung des Getreidezolles auf 3 $\frac{1}{2}$ Mark angeboten hätten, für ganz und gar ungläubhaft.

[Deutschlands innerpolitische Lage] trägt das Gepräge einer Uebergangszeit. Alle Welt ist überzeugt von dem ernstesten Willen der Regierung, in gemeinsamem thatensrohen Schaffen mit der Volksvertretung vorwärts zu schreiten, alle Parteien versprechen ihre treue Mitwirkung, die Gesetzgebungsmaschine arbeitet mit voller Kraft, manches schwere Stück Arbeit ist zustande gekommen, — und dennoch macht sich unverkennbar ein weitverbreitetes Gefühl der Unsicherheit und Unbefriedigung bemerkbar. Es liegt nahe, die Ursache in der Regierungsweise zu suchen. Es werden Stimmen laut, welche meinen, die Regierung gehe zu weit in dem Bestreben, Alle zu befriedigen, und bezahle auf diese Weise Erfolge, die nur einen Nickel werth seien, mit Zwanzigmarkstücken. Die gegenwärtige Versöhnungspolitik mache Zugeständnisse über Zugeständnisse, ohne daß man Gegenleistungen sehe, die zu den gebrachten Opfern auch nur annähernd im Verhältnisse stehen. Das Ansehen der Regierung zehre lediglich von dem Capitale, das ihr Fürst Bismarck als Erbtheil hinterlassen

Als sie in's Gemeindegewand zurückkehrten, wo die Burschen und Dirndl schon harreten, um den Feiertag mit einem Tanz zu beschließen, da war es schon stichdunkel draußen; aber in den Köpfen der drei Weisen aus dem Morgenlande und in den ihrer Gefolgshaft gab's die herrlichste Illumination.

Als sie unter den großen, von der Mitte der Stube herabhängenden Kerzenleuchter traten, um ihren Spruch zum letztenmale zu singen und zu sagen, da entstand unter den Gästen auf einmal unbändiges Lachen, welches in Gegenwart so frommer und so hoher Herrschaften eigentlich sehr unziemlich war.

Was gab's, das die Heiterkeit so entsachte? Der Andres, der „Muhl“, merkte zuerst von den Dreien die Urfach', doch war's schon zu spät.

Die Regel hatte einen gewaltigen schwarzen Schnurrbart; ihre Wangen waren mit Kienruß und Stiefelwachs geschminkt und — o Mirakel! — das Gesicht des Mohrenkönigs war an den gleichen Stellen abgefärbt.

Die arme Waldhofsäuerin wurde auf der Stell' umgetauft und heißt seitdem „Urschula“. — Ja, ja, die heutige Jugend! Aber der unerklärliche Vorfall kann noch unübersichtbare Folgen nach sich ziehen — der Holzhauer-Wafl ist ja jetzt der einzige Heilige-Drei-König im ganzen Dorfe!

Ottokar Tann-Bergler.

habe. Die Ursache der Zustände, welche das erwähnte unbehagliche Gefühl erzeugen, liegt ohne Zweifel darin, daß es der Regierung an einer zuverlässigen parlamentarischen Mehrheit fehlt. An der Zersplittertheit und Unwahrheit des Parteitreibens drohen alle Entwürfe zu scheitern, oder sie werden durch allerhand parlamentarische Combinationen und selbst Zufälle derart zugerichtet, daß ihre Einheitlichkeit durchbrochen und damit ihr Werth verringert wird. Wenn heute das Wort Savigny's, daß die Gegenwart keinen Beruf zur Gesetzgebung habe, noch gelten darf, so liegt das nicht zuletzt an der parlamentarischen Behandlung der Gesetzentwürfe. Am deutlichsten aber zeigt sich der Verfall des Parteilbens in der Thatfache, daß heute das Centrum unbestritten die ausschlaggebende Partei in Reichstag und Landtag ist. Selbst die Regierung glaubt ihr durch die Sperrgeldervorlage ihren Tribut darbringen zu müssen. Zwei Jahrhunderte sind verfloßen, seitdem deutsche Protestanten und Katholiken in dreißigjährigem Kriege Deutschland in die Barbarei zurückstießen, und heute ist die erste Partei desselben Deutschlands eine Verbindung von Männern der verschiedensten politischen Parteilstellung, vom conservativen Aristokraten bis zum radicalen Demokraten. Alle nur durch ihre Confession, den Katholicismus, verbunden und diese zum Maßstabe ihrer politischen Haltung machend. Die kleinliche Zankucht und Rechthaberei des Volkes hat von jeher nur die Geschäfte des tertius gaudens besorgt. So lange diese nationalen Untugenden nicht überwunden werden, so lange namentlich das jetzige greisenhafte Parteilben nicht durch ein neues ersetzt wird, dessen einigendes Programm die sociale Reform auf ausgesprochen nationaler Grundlage ist, so lange wird es nicht besser werden.

[Graf Waldsee] ist seiner Stelle als Chef des deutschen Generalstabes enthoben und mit dem Commando des neunten Armeecorps in Altona betraut worden.

[Hinsichtlich der neuen Landgemeinde-Ordnung] ist in der betreffenden Commission des preussischen Abgeordnetenhauses endlich eine Verständigung erzielt worden. — Der Miquel'sche Gesetzentwurf über die Einkommensteuer wurde in der Commission mit 22 gegen 5 Stimmen angenommen.

[Der Präsident des deutschen Reichsgerichtes, Dr. v. Simson,] wurde seines Postens enthoben und zu seinem Nachfolger der Staatssecretär v. Ochsenschläger bestimmt.

[Die Ministerkrise in Serbien] ist nun doch eine partielle geblieben, indem nur Gaja zurückgetreten ist. An seiner Stelle wurde Staatsrath Milosavljevic zum Minister des Innern ernannt, und Gaja wird Führer der Stupschina-Majorität.

[Die dunkle Wolke, Tripolis genannt,] welche schon so geraume Zeit den über Frankreich und Italien gespannten politischen Himmel verdüstert, ballt sich immer drohender zusammen. Vor einigen Tagen lief durch die italienische Presse die Meldung, französische Truppenkörper marschierten gegen den wichtigen Straßentotenpunkt Gadames; Frankreichs Minister des Außern, Ribot, beantwortete bald darauf eine bezügliche Anfrage aus der Deputiertenkammer mit ziemlich geringschätzigen Worten für die italienische Presse, wobei ein scharfer Seitenhieb auf Crispi abfiel, was beides in Italien die Mißstimmung gegen Frankreich noch steigerte; am 29. v. M. kam aus Rom die Nachricht von der plötzlichen Rendezvous-Stellung der italienischen Kriegsflotte in einem, zum Abdampfen nach Tunis sehr günstig gelegenen sizilianischen Hafen und kurz darauf erhielt die letztere, sehr auffallend klingende Nachricht einen bedenklichen Hintergrund durch die Meldung, französische Militär-Abtheilungen hätten unter nichtigem Vorwande drei tripolitanische Grenzörter besetzt.

[Eine Militär-Revolte] mit ausgesprochen republikanischer Tendenz gab es letzter Tage in Oporto. Bei dem Umstande, daß die republikanische Partei in Portugal sehr zahlreiche Anhänger hat, konnte die Revolte für die Dynastie Braganza-Sachsen-Coburg umso gefährlicher werden, als sich die Erregung über die

auf diplomatischem Felde durch England erlittenen Schlappen noch immer nicht gelegt hat. Der Streich der republikanischen Partei war nach dem Muster der brasilianischen Revolution angelegt und schlug vornehmlich deshalb fehl, weil die Flattermine in Oporto vorzeitig entzündet wurde. Die Bürgergarde dieser Stadt stürmte das Rathhaus und nach zwölfstündiger Meuterei waren die revoltierenden Truppen unschädlich gemacht.

[Zwischen England und Witu in Ostafrika] ist es zum Frieden gekommen. Von der gewährten allgemeinen Amnestie wurden nur die zwölf Anführer der an Deutschen verübten Morde, sowie die Theilnehmer an den späteren Ausschreitungen ausgenommen.

Locales und Provinciales.

Cilli, 4. Februar.

[Die Reichsrathswahlen.] Die Vorbereitungen für die bevorstehenden Wahlen sind auch in Untersteiermark bereits in Angriff genommen, und im Städte-Wahlbezirke Cilli-Rann wird sich abermals der Deutsche Verein in Cilli an die Spitze der Bewegung stellen. — In Marburg hat sich ein provisorischer Wahlausschuß gebildet, und werden im Städte-Wahlbezirke Herr Dr. Kokošchinegg, in den Landgemeinden Herr Dr. Schmiderer candidiert werden. — In Graz hat das Vertrauensmänner-Collegium am 31. v. M. unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Schloffer beschlossen, für den 15. d. M. einen Parteitag nach Graz einzuberufen. Die für denselben vereinbarten Grundsätze lehnen sich an den Wahlaufruf der deutsch-nationalen Vereinigung an, und es ist somit ziemlich sicher, daß an Stelle Carneri's ein deutsch-nationaler Vertreter gewählt werden wird. Auch bezüglich der hiesigen in Aussicht zu nehmenden Persönlichkeit ist man, wie uns berichtet wird, ziemlich im Reinen, und wenn wir auch, geäußertem Wunsche willfahrend, den Namen desselben noch verschweigen, so dürfen wir doch feststellen, daß die Wahl des betreffenden Mannes auch von den Deutschen Untersteiermarks mit Freude begrüßt würde. — In Leibnitz dürfte wie wir erfahren, Herr Morré gewählt werden, in Judenburg Herr Dr. Reicher. — Was die Haltung der deutsch-liberalen Partei in Krain den Wahlen gegenüber anbetrifft, so wurde hierüber zwar bisher ein formeller Beschluß noch nicht gefaßt, allein das „Laid. Wochenbl.“ betrachtet es als selbstverständlich, daß dieselbe — ausgenommen des Wahlkörpers des Großgrundbesitzes — auch diesmal Wahlenthaltung üben wird. Vorerst habe sich durch die erfolgte Auflösung des Abgeordnetenhauses im Allgemeinen in denjenigen Verhältnissen noch nichts geändert, welche die deutsch-liberale Partei in Krain veranlaßten, sich seit einer Reihe von Jahren an den Wahlen nicht zu betheiligen; dies gelte aber insbesondere auch von den Verhältnissen im Lande und diese seien es ja in erster Reihe — mehr als die gesammte politische Lage der letzten Jahre — welche es der Partei geboten erscheinen ließen, zur Abstimmungs-politik zu greifen. — In Kärnten hat das Landes-Wahlcomité unter dem Vorsitze des Landeshauptmannes sich bereits constituirt und für den 8. d. M. eine Vertrauensmänner-Versammlung einberufen.

[Sanctioniert] wurde das vom steiermärkischen Landtage beschlossene Gesetz, betreffend die Einführung von Junctions-Zulagen für die Leiter einclaffiger öffentlicher Volksschulen.

[Das Stationsgebäude in Stora] soll umgebaut, respective vergrößert werden, da es den Anforderungen des Verkehrs — mit dem Frühzug allein verkehren dort 60 bis 100 Personen — nicht mehr genügt.

[Herr Borwega junior] soll sich, wie man uns mittheilt, durch einen Sturz über eine Treppe Verletzungen zugezogen haben, die als nicht unbedenklich bezeichnet werden.

[Präzberger Amazonen-Corps.] Das freundliche Vertchen Präzberg, weit und breit bekannt wegen der hohen politischen Reife und der nationalen Weisheit, deren sich die dortigen Bewohner rühmen, ist um eine Specialität

reicher geworden. Von den Ureinwohnern des Marktes erzählt die Sage, daß sie sich trefflich darauf verstanden haben, Loben zu walken, Bretter zu schneiden und Kalk zu brennen. Jetzt ist das anders. Die Bäume sind gefällt, die Felsen sind zerfallen, nur hier und da meldet noch ein alter Hausen Sägespäne von vergangener Tage Brauch, und heute denkt dort kaum jemand mehr daran, sich durch solch' landläufige Arbeit hervorzutun; dafür sieht man aber am politischen Webstuhl der Zeit, arbeitet mit emsigem Fleiß für das Oberburger Grundbuchsamt, und das junge, hübsche Volk der Mädchen sichtet den Marktpolitikern nationale Rosen in's irdische Leben. Die anmutigen Damen von Praxberg haben beschlossen, dem dortigen Sokolverein als „weibliche Abtheilung“ beizutreten, und die slovenische Presse wurde davon auf telegrafischem Wege in Kenntnis gesetzt. Möge den schönen jungen Amazonen — denn schön sind sie nun einmal, die Praxbergerinnen, — die Gesellschaft, in der sie sich gefallen, wolbekommen, und ein freundlich Geschick bewahre sie davor, daß dem blanken Dertchen am Eingange zu den Säunthalern nicht auch noch am Ende ein jungfräuliches Veteranen-Corps beschieden sei.

[„Vom Strand der Save“] schreibt man uns: „Seit Herr Notar Werschez in unser Thal gekommen, um hier Karten zu spielen und zu politisieren, ist es um den lieben Frieden geschehen, und die ehrenwertesten Leute sind heute nicht mehr sicher, unversehens geschmäht zu werden: sie brauchen sich nur als Deutsche zu bekennen. Denn der Anhang des Notars erfreut sich noch vollkommener Ursprünglichkeit, und wenn das wendische Volk überhaupt eine Zukunft hat, so wird es auf die heutigen Tage dereinst als auf eine Zeit des nassen Stragenstaubes zurückblicken. — Zu den vielen Leuten, deren Ehre man zu besudeln trachtet, zählt neuestens auch der Gemeindevorsteher von Reichenburg, Herr Poterz. Man hat aus dem windischen Blätterbusch schon seit Jahren mit vergifteten Pfeilen nach den Deutschen Reichenburg's geschossen und war auch unablässig bemüht, dieselben untereinanderzubringen, doch ohne wesentlichen Erfolg. Nun aber vergreift man sich an einem Manne, von welchem Herr Werschez manches lernen könnte. Herr Poterz hat in den Augen halbverrückter Rufflinge allerdings gewaltige Fehler; vor Allem den, daß er ein „eingewanderter Preuze“ ist, und dann daß er an dreißig Jahre schon mit Unverdrossenheit und mit seltener Geschicklichkeit die Geschäfte seines neuen Heimatsortes führt. Das Vertrauen, welches die Mitbürger auf Herrn Poterz setzen, hat sich schon zu einer Zeit geltend gemacht, als man in Dichtenwald und in Reichenburg bei der Wahl der Gemeindevorsteher vor allem auf Wohlstandigkeit und auf Character sah, zu einer Zeit, als noch Verständnis und Ehrenhaftigkeit auf die Goldwaage gelegt wurden und der nationale Schwindel noch nicht über dies und jenes hinwegtäuschen mußte. An der letzten Gemeinderathswahl in Reichenburg, deren Ergebnis zu Ungunsten der deutschen Partei ausgefallen ist, hatte auch Herr Werschez seinen Antheil. Man erzählt sich, er habe die Deutschen, die von der ihm zu Diensten stehenden Posojlnica Gelder entliehen hatten, mit Kündigung bedrohen lassen, und bei zwei Reichenburger Bürgern soll dieselbe thatächlich erfolgt sein. Die Feder des bezüglichen Berichterstatters an den „Slov. Nar.“ überfließt darüber natürlich vor diabolischer Freude. Aber abgesehen davon, daß das letzte Wort in der Wahlangelegenheit noch nicht gesprochen wurde, ist uns Herr Poterz, welcher durch seine Unternehmungen dem Volke nur Verdienst gebracht hat, während bei anderen Leuten der aus Expensaren gezogene Gewinn mit dem aufgewendeten geistigen Kapitale in gar keinem Verhältnisse steht, dadurch nur umso werther geworden. Warum Herr Poterz den Bürgermeistersstuhl solange einnimmt, sagt er selber ohne Scheu: Solange der Wunsch seiner Mitbürger dies verlangt und solange es gesetzlich angeht, wird er zum Verdrusse und trotz der Drohungen der slavisch-nationalen Naderer mit selbstloser Liebe für Reichenburg unverdrossen weiterwirken.“

[Die freiwillige Feuerwehr in Cilli] hielt am 24. v. M. ihre Hauptversammlung ab. Der Verein zählt 53 ausübende, 160 unterstützende Mitglieder und 11 Schutzmänner. Es wurden gewählt die Herren: Anton Eichberger zum Hauptmann, Julius Kalusch zum Hauptmann-Stellvertreter, Hans Sager zum Steigerzugsführer und Vereinskassier, Franz Fuchs zu dessen Stellvertreter, Franz Ferebitschnig zum Spritzenzugsführer und Geräthemeister, Michael Altziebler zu dessen Stellvertreter und zum Schriftführer. In den Ausschuss wurden ferner die Herren Ernst Rüpschl als Obmann und Josef Tertschel als dessen Stellvertreter, dann aus dem Mitgliederstande die Herren Mar Schmucl als Requisitenmeister und August de Toma als Kassier der Bruderslade, endlich als Ausschussmitglieder die Herren Otto Kuster, Karl Mörzl und Franz Hausbaum gewählt, und zu Rottenführern die Herren Gotzschig, Kuster und Trafenik bestellt. — Am 1. März veranstaltet die Feuerwehr in den Casino-Localitäten einen Familienabend mit einer Tombola und einer Tanzunterhaltung. Die mit Eifer betriebenen Vorbereitungen berechtigten zu der Hoffnung, daß es einen wirklich amüsanten Abend geben werde.

[Eine glänzende Hochzeitsfeier] sah Marburg am letzten Sonntag. Die Tochter des dortigen Großindustriellen Herrn Badl vermählte sich mit Herrn Kielhauser aus Graz — ein jugendfrisches Paar. Unter den zahlreichen Gästen erregten lebhaftes Interesse die reizenden Vertreterinnen des schönen Geschlechtes, deren reizendste — wir dürfen es verrathen — aus Wien gekommen war.

[Die „Graz Turnerjchaft“] versendet soeben den Jahresbericht über das siebente Vereinsjahr. Wie wir aus demselben ersehen, zählte der Verein am Schluß des verfloffenen Jahres 4 Ehren-, 179 ordentliche, 108 unterstützenden Mitglieder und 116 Theilnehmer. Der Säckelbericht weist folgende Zahlen auf:

	Einnahmen:	Ausgaben:
Hauptsäckel	fl. 1458.17	1450.17
Reisesäckel	103.64	90.—
Reisesäckel und Jugend-		
abtheilung	13.09	—
Turnhallen-Bausäckel	2.80	—
Banner-Säckel	553.27	553.27

[Neues Postamt.] Am 25. v. Mts. ist in Weixelboden eine postcombinierte Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden.

[Landwirtschaftliche Unterstützungsvereine,] welche die Aufgabe haben, den Landwirten für den Bedarf der Ausfaat das Getreide vorschussweise und unverzinslich zu beschaffen, sind nach einer Entscheidung des Ministeriums des Innern nicht als Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften, sondern ohne besondere Formalitäten zu genehmigen und als gewöhnliche Vereine anzusehen.

[Die commissionelle Untersuchung der Privat-Beschälhengste] behufs ihrer behördlichen Licenzierung für das Jahr 1891 wird vorgenommen werden wie folgt: In Mureck vor dem Postamte am 4. März um 3 Uhr nachmittags; in Radkersburg am Gries am 5. März, um 9 Uhr vormittags; in Cilli bei dem Gasthause „zur Krone“ am 5. März, um 4 Uhr nachmittags; in Pettau bei der Beschäl-Station am 6. März, um 8 Uhr vormittags; in Marburg vor dem Gebäude der Bezirkshauptmannschaft am 6. März, um 11 Uhr vormittags. Es liegt im eigenen Interesse der Pferdezüchter, ihre Hengste, welche sie als Privat-Beschäler verwenden wollen, der Licenzierungs-Commission vorzuführen, weil die Verwendung nichtlicenzierter Hengste nicht gestattet ist und der Bestrafung unterliegt. Von der Verpflichtung der Vorführung der Hengste sind auch jene Züchter nicht befreit, welche für die Verwendung ihrer Hengste zum Beschäldienste Staatssubventionen genießen.

[Hartberg] hat 2057 Einwohner gegen 1680 im Jahre 1880.

[Thierseuchen.] Nach den bis zum 31. Jänner vorliegenden Berichten der Landes-

behörden herrscht gegenwärtig in Steiermark die Räube in Verhülle des Bezirkes Cilli, Eisenerz des Leobner, Wantschen des Luttenberger, Ober-Rötsch des Marburger und Hörberg des Ranner Bezirkes. — In der Zeit vom 21. bis 31. Jänner ist in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern ein Fall von Rinderpest nicht vorgekommen. Diese Länder waren daher am 31. Jänner 1891 frei von der Rinderpest.

[Herr Levizhnik,] der in den letzten Jahren von den Perovken so vielfach inanspruchgenommene Ministerial-Secretär im Justizministerium wurde zum Oberlandesgerichtsrath beim Oberlandesgerichte in Laibach ernannt. Damit ist es um den Einfluß, den die Wendenführer eine Zeitlang auf die Personal-Angelegenheiten der Justizbeamten im Sprengel des Grazer Oberlandesgerichtes genommen haben, endgiltig geschehen. Wir haben die Berufung des Herrn Levizhnik zum Oberlandesgerichte Laibach bekanntlich schon im November als bevorstehend bezeichnet.

[Die sonderbare Wirtschaft, welche in Rudolfswerth herrscht,] kommt bei jedem Anlaß zum Vorschein. Während das Städtchen anno 1880 noch 2066 Bewohner aufwies, sind deren heuer nur mehr 1965 gezählt worden.

[Besitzwechsel.] Die Herrschaft Unterdrauburg, der letzte Rest des einst großen Grund- und besonders Waldbesizes der Alpinen Montan-Gesellschaft in Kärnten, ist um den Preis von 175.000 fl. in den Besitz der Holzfirma Ujlaty-Hirschler und Sohn in St. Paul übergegangen.

Gerichtssaal.

Erste Schwurgerichtsperiode.

Cilli, 3. Februar. [Aus Rache.] Vor-sitzender Herr Präsident Dr. Gertscher, öffentlicher Ankläger Herr St.-A. Dr. Gallo. Am 3. December v. J., abends nach 7 Uhr, vernahm Georg Boslitz, Grundbesitzer in St. Hema, in seiner Wohnung von der Straße her Hilfrufe. Er eilte hinaus und fand auf der Straße den Grundbesitzersohn Andreas Otorepec von Marčendorf in seinem Blute liegen. Er schaffte den Bewußtlosen in seine Wohnung, von welcher aus der Verletzte am nächsten Morgen ohne Beihilfe den Heimweg antrat, dann aber noch an demselben Tage starb, ohne daß er über den ihm zugestandenem Unfall Aufklärung gegeben hätte. Die eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß der 23 Jahre alte Grundbesitzersohn Josef Otorepec von Schäfendorf den Andreas Otorepec mit einem Holzmittel niedergeschlagen hatte, weil ihn der letztere bei Johann Smole fälschlich wegen boshafter Sachbeschädigung angegeben. Die Absicht, zu tödten, konnte dem Josef Otorepec allerdings nicht nachgewiesen werden. — Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde der Angeklagte wegen des Verbrechens des Totschlages zum schweren Kerker in der Dauer von fünf Jahren verurtheilt.

[„Ich bin ein Türke.“] Am Abende des 4. December v. J. kam der Winzersohn Martin Cerić aus Barstingen mit einigen seiner Dorfgenossen in das Dorf Andrenzen auf Besuch und verfügte sich dort in die Behausung des Georg Zormann, wohin bald auch die Andrenzer Burschen, der siebenjährige Franz Fraß und der zwanzig-jährige Jakob Bobec, im Vereine mit noch Anderen kamen. Fraß begann sogleich zu stänken und fragte den ruhigen Martin Cerić, wer er sei, und als dieser schmerzhafter Weise antwortete, es sei ein Türke, schob er ihn zur Thüre hinaus, zog ihn aber wieder herein, und wollte mit ihm raufen, woran er jedoch durch Maria Fraß gehindert wurde. Alle Burschen verließen bald nachher das Wohnhaus des Zormann. Die Thür wurde jedoch bald wieder geöffnet, da vor dem Hause der Cerić eine derartige Verletzung erlitten hatte, daß er sterbend ins Zimmer gebracht wurde. Er starb am nächsten Morgen, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben. Der Angeklagte Fraß gestand, die That begangen zu haben, indem er angab, daß er in feindseliger Absicht vor dem Hause mit einer Planke auf Cerić losgeschlagen, aber nicht wisse, ob er diesen oder einen Obstkraut getroffen habe und daß er hiezu von Jakob Bobec verleitet worden sei. Ueber Verdict der Geschworenen wurde Fraß wegen Verbrechens des Tots-

schlages zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt, der zweite Angeklagte, Jakob L o b e c, wurde jedoch freigesprochen. Als Verteidiger hatte Herr Dr. S c h u r b i fungiert.

— [Eine gefährliche Magd.] Die 25 Jahre alte Magd Aloisia Lovoc aus St. Wolfgang bei Pettau war durch fünfzehn Monate bei Frau Maria Blecha bedient, der sie in wiederholten Angriffen aus unversperrtem Raume 306 fl. 31 kr. entwendete. Nach dem Wahrsprache der Geschworenen wurde die Angeklagte, die ihrer That geständig war, wegen des Verbrechens des Diebstahles zum schweren Kerker in der Dauer von zwei Jahren verurtheilt.

Theater, Kunst, Literatur.

Gilmer Stadttheater.

Die schon recht stattliche Reihe gelungener Aufführungen, welche die Gesellschaft Frinke im Laufe dieser Saison geboten hat, ist gestern um die Darstellung der Lecocq'schen Operette „Giroflé-Giroflá“, in welcher neben einem französisch picanten Texte eine vornehme Musik einherstreitet, vermehrt worden. Die Operette war gut besetzt und gieng flott von statten. Von den Darstellern ist in erster Linie die Beneficiantin, Fräulein Eibenschütz, zu nennen, welche, von dem zum Brechen vollen Hause mit Blumen und mit rauschendem Händeklatschen begrüßt, die Doppelpartie der Zwillingsschwester stimmlich in guter Disposition und mit anerkennenswerther Festigkeit und schauspielerisch mit gewohnter Grazie durchführte, namentlich aber die erwartungsvolle Freude der Braut über den nahenden Bräutigam liebreizend zu Ausdrucke brachte. Ihre besten Nummern waren das Entrée-Couplet, dann das erste Duett mit Marasquin, der von Herrn Winter trefflich gesungen und gemimt wurde, und das Punschlied. Als Mourzouk kam Herr Bednarz, outrierte wieder ein wenig, spielte jedoch die wilde Leidenschaft des Mannes recht glaubwürdig, als Don Bolero konnte Herr Schmidt-Kenner, neben welchem Fräulein Calliano die böse Aurora gab, seiner Lustigkeit wieder alle Zügel schießen lassen, und Fräulein Schwarz ließ als Petro ihre Silbertöne ab und zu in das Ganze spielen. Von den Ehören ist namentlich jener der Piraten hervorzuheben. Die Ausstattung der Operette war in bezug auf Costüme überraschend schön.

* Nächsten Freitag gelangt im Stadttheater Ludwig Fulda's dreierartiges Schauspiel „Das verlorene Paradies“ zur Aufführung, welches allenthalben großen Erfolg errungen hat und als eine der wirksamsten Novitäten der diesjährigen Saison gerühmt wird.

* „Der Brandstifter“, Roman aus dem Pariser Leben von Pierre Sales; Deutsch von E. Neumann, 2. Bd. (Breslau, Schles. Verlags-Anstalt vorm. J. Schottländer.) Preis, geheftet, 8 Mark. — Das früher so stark cultivierte Genre des Criminalromans wird von berufenen Schriftstellern heutzutage sehr vernachlässigt; ja man kann sagen, daß es nach Ewald August Königs Tode in Deutschland so gut wie verwaist ist. Deshalb kann man, wenn man auch sonst gegen die Uebersetzungsmanie unserer Zeit mit Recht eifert, die Verdeutschung eines französischen Criminal-Romans, welcher ein Muster dieser Gattung ist, wohl willkommen heißen. Pierre Sales ist ein äußerst gewandter Erzähler von einer Erfindungsgabe, wie man sie gegenwärtig sehr selten antrifft. Es gibt sicher wenige Romane, die von Anfang an den Leser so fesseln, ihn in so ununterbrochener, sich beständig steigender Spannung erhalten, und ihn so befriedigen, wie der vorliegende Roman, der zudem sehr decent gehalten und demnach auch als Familienlectüre bestens empfohlen werden kann, was bei einem französischen Roman besonders zu betonen nicht unnützlich ist. v. R.

* „Eine Mutter“, Roman von Gerhard von Ampntor; Breslau, Schlesische Verlagsanstalt vor. S. Schottländer. Ein Band; broschirt, 5 Mark. — Es ist ein ergreifendes Gemälde, welches der feinsinnige Autor von dem helbenmätigen Ringen und der selbstlosen Aufopferung einer edlen Frau entwirft, die, gestählt durch die Liebe zu ihren Kindern, den schweren Kampf mit

der Noth und dem Elend führt, und ihn siegreich besticht. Im Gegensatz zu der Vorliebe, mit welchem andere moderne Schriftsteller das Thierische im Menschen zu zeigen pflegen, weist Ampntor auf das Göttliche in ihm hin, ohne deshalb phantastische, unmögliche Idealgestalten zu schaffen. Davor schützt ihn ein gesunder realistischer Sinn, der freilich nichts mit jenem Realismus gemein hat, welcher die Wahrheit nur in dem Schmutzigen, Abstoßenden zu finden glaubt und das Erhabene, Große und Schöne als Schein und Trug ansieht. Seine Gestalten sind alle Wesen von Fleisch und Blut, wahre Menschen mit Vorzügen und Schwächen, und man gewinnt einzelne unter ihnen lieb, wie wertige Freunde. Ampntor schildert uns keine jener problematischen, heutzutage so in Mode gekommenen Charaktere, für die der Leser nur ein mit Widerwillen gemischtes Interesse empfindet; er sucht vielmehr den Leser und seine Gestalten durch ein Band tiefer Sympathie zu verbinden, und das gelingt ihm in schönster Weise. Nicht genug kann man es an dem Verfasser rühmen, daß er in einer so materialistisch gestimmten Zeit den Glauben an den göttlichen Funken im Menschen aufrichtet und stärkt und daß er der Pflege jener bedrohten edelsten Blüten, die tief im Gemüte des deutschen Volkes ihre Wurzeln haben, so erfolgreich beistehen ist! S. v. R. R.

* Das erste Heft des 39. Jahrgangs der „Gartenlaube“ ist erschienen. Wenn wir ihm nachrühmen, daß es den alten Ruf dieses beliebtesten und verbreitetsten unter unseren deutschen Familienblättern vollauf wahr und bestätigt, so sagt das schon viel; es gibt aber doch auch in manchen Punkten noch mehr, es weist Fortschritte auf, die nicht verfehlen werden, Eindruck zu machen. Wir haben in dieser Beziehung in erster Linie eine neu eingeführte Kunstbeilage zu nennen; es sind besonders sorgfältig hergestellte, auf stärkeres Kupferdruckpapier gedruckte Kunstblätter, von den je eines jedem Hefte beigelegt sein wird, so daß der Leser im Laufe der Zeit in den Besitz einer recht hübschen Gallerie von Werken alter und neuer Kunst gelangen wird. Auch sonst macht sich im Zusammenhang mit dem Vorwärtsschreiten der technischen Hilfsmittel, eine Steigerung in der künstlerischen Ausstattung bemerklich, die sich bis in Kleinigkeiten erstreckt. Was den Textinhalt betrifft, so brauchen wir, um seinen hervorragenden Werth und seinen Reichthum zu kennzeichnen, nur eine kurze Uebersicht zu geben. Da stehen voran die beiden großen Romane „Eine unbedeutende Frau“ von W. Heimbürg, diesem erklärten Liebling der deutschen Lesewelt, und „Truggeister“ von Anton von Verfall, dem kräftigen Sittenschilderer und scharfen Kenner des Volks. Es schließen sich an: Artikel über Koch (mit Abbildungen seines Laboratoriums, einer Impfung u. s. w.), über die Bekämpfung der Diphtheritis durch Koch'sche Schüller, über „Neunzig Jahre Frauenmode“, eine illustrierte Darstellung der Moden unseres 19. Jahrhunderts von Cornelius Gurkitt, über das Grillparzerzimmer des Wiener Rathhauses, über die Edelkralle von Carl Bogt u. s. w.

* Der berühmte französische Genre- und Historienmaler Meissonier ist am Samstag in seinem 76. Lebensjahre zu Paris gestorben.

Volkswirtschaft

[Alpine Montan-Gesellschaft.] Die Besitzer der noch in Circulation befindlichen Vorderberg-Röslacher Prioritäten und der fünfprocentigen Alpinen Gold-Prioritäten wurden von der Alpinen Montan-Gesellschaft verständigt, daß diese Obligationen vom 31. v. M. ab zur Rückzahlung gelangen.

[Ein neues Actienhotel] soll mit einem Anlage-Capital von einer Million Gulden in San Bartolo bei Triest erbaut werden. Die Südbahn hat 100.000 fl. gezeichnet.

[Der Betrieb der Staatsbahnen.] Die Wiener „Zeitschrift für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt der österreichisch-ungarischen Monarchie“ veröffentlicht das Betriebsergebnis der österreichischen Staatsbahnen für das Jahr 1890. Die Gesamteinnahmen, welche sich auf ein Netz von 6.997 Kilometer erstrecken, sind gegenüber dem Vorjahr von 61,255.761 fl. auf 64,994.825 fl. gestiegen, haben demnach um 3,739.064 fl. zugenommen. Im Hinblick auf die Wirkung des am 1. Juli v. J. eingeführten

Zonentarifs geht aus den Mittheilungen des Fachblattes hervor, daß die Bruttoeinnahmen bei sämtlichen Gruppen zugenommen; nur bei den westlichen Staatsbahnen hat die Einnahme aus dem Personenverkehr im zweiten Halbjahr um 223.696 fl. oder 1 1/2 v. H. abgenommen. Das Ergebnis hätte sich noch günstiger gestaltet, wenn nicht der Wiener Localverkehr durch ungünstige Witterungsverhältnisse beeinflusst worden wäre. Der Personenverkehr auf den galizischen Linien ergab eine Mehrerinnahme von 12 v. H.

[Ueber die Entwicklung des Verkehrs in Deutschland] liegen folgende Daten vor: Aus den 7185 Postanstalten des Jahres 1871 sind heute über 20.000 geworden, die Telegraphenanstalten sind in dieser Zeit von 3801 auf 15.292 gestiegen; das Eisenbahnnetz hat sich gleichzeitig von 21.000 Kilometern auf über 40.000 erweitert; statt 5927 Lokomotiven durchkreuzen heute 13.000 das Reich, statt 126.000 Güterwagen 260.000. Die Binnenschiffahrt hat die Tragfähigkeit ihrer Fahrzeuge von 1.377.000 in 1877 auf 2,100.000 Tonnen erhöht. Aber nicht allein der Binnverkehr hat solche Fortschritte aufzuweisen. Die deutschen Seeschiffe, welche 1871 eine Netto-raumgehalt von 982.000 Reg.-Tons auswiesen, hatten 1889 einen solchen von 1,234.000 Reg.-Tons. Sie machten 1873 zusammen 34.996 Reisen mit Ladung und verfügten dabei über 6.951.000 Reg.-Tons Raum; 1888 vollzogen sie 53.092 Reisen mit Ladung, welcher 14,942.000 Reg.-Tons zur Verfügung standen. Die deutsche Einfuhr von Rohstoffen ist von 1863 Millionen Mark im Jahre 1880 auf 2792 Millionen Mark angewachsen, die Ausfuhr von Erzeugnissen des Gewerbestandes von 1933 Millionen Mark auf 2382 Millionen.

[Ein Schienenweg zwischen dem ägäischen und dem adriatischen Meere.] Die türkische Regierung hat der Deutschen Bank die Concession zum Baue der Eisenbahnlinie Salonichi-Monastir mit der Verpflichtung ertheilt, Zweigbahnen nach Serbien und Griechenland herzustellen, sowie sofort Studien für eine Bahnlinie von Monastir zum adriatischen Meere bei Aolona und Durazzo vornehmen zu lassen, eventuell auf Wunsch der Pforte letztere Linie herzustellen. Es handelt sich somit um ein Projekt von weittragender Bedeutung, um eine Schienenverbindung zwischen dem vielgenannten Emporium an der europäischen Küste des ägäischen Meeres und der Adria, welches nunmehr als gesichert angesehen werden kann.

Buntes.

[Erzherzog Franz Ferdinand d'Este] soll nach seiner Petersburger Reise auch dem italienischen Hofe einen Besuch abstatten, um dem König Humbert für die Verleihung des Annunziaten-Ordens zu danken.

[Königin Victoria von England] unternimmt im nächsten Monate eine Reise nach Italien. Eine Begegnung mit König Humbert in Florenz steht auf dem Programm der Reise.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung berichtet: In der Sitzung am 27. v. M. wurde der Tischgesellschaft „Brigade“ in Pilsen für eine namhafte Baufonds-pende, sowie den Ortgr. in Rumburg, Böhm.-Erzbau, Jablonek, Gablonz, Bernsdorf und Pulkau für Festerträge und Spenden der Dank ausgesprochen. Die dem Kindergarten in Triesch bisher gewährte Unterstützung wurde auch pro 1891 weitergewährt und der zur regelmäßigen Auszahlung den Lehrerhaltzulagen und Pensionen für die Lehrkräfte an der nunmehr öffentlichen deutschen Schule in Josefstadt notwendige Credit eingestellt. Ferner wurde eine das Schulhaus in Groß-Gollein betreffende Angelegenheit in Verathung gezogen und über eine auf den Nachlaß des Fräulein Ohmayer Bezug habende Angelegenheit Beschluß gefaßt. Schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Maierle, Pilsen (Mädchenfortbildungsschule) und Butschowitz erledigt.

[Wie man in Tirol den Fremdenverkehr fördert.] zeigt ein vom Gemeinderath von Innsbruck gefaßter Beschluß, nicht allein

der Fremdenverkehrs Commission auch heuer wieder 500 fl. zur Verfügung zu stellen, sondern auch mit dem Pariser „Figaro“ ein Abkommen betreffs Aufnahme vor Artikeln über Innsbruck wie über Tirol überhaupt zu treffen und behufs Herstellung guter Bilder für illustrierte Zeitungen Verhandlungen einzuleiten.

[Pferde mit Augengläsern.] Aus Brünn wird geschrieben: „Die gegenwärtig schier endlose Schneefläche bringt den Uebelstand mit sich, daß, wenn man lange auf derselben wandelt, man sich eine Augenkrankheit zuzieht, welche unter dem Namen „Schneebblindheit“ bekannt ist. Auch Thiere, besonders Pferde, sind dieser Krankheit unterworfen. Das einzige Mittel, der Schneebblindheit zu begegnen, sind farbige, besonders grüne Augengläser. Man kann sich nun die erheitende Wirkung vorstellen, welche dieser Tage in Brünn mehrere Bauerngepanne dadurch erzielten, daß jedes der vor ihren Wagen gespannten Pferde eine mächtige Brille mit grünem Glase vor den Augen trug, und sich dabei ganz wohl und behaglich fühlte.“ — Monocles wären noch schöner!

[„Le crime russe.“] In Paris hat ein Russe namens Wladimirov aus schönster Geldgier seine Braut ermordet, und die Pariser nennen dieses Verbrechen schlechtweg „crime russe“. Interessant sind die Bemerkungen, welche die Pariser Blätter hieran knüpfen. Im „Paris“ charakterisiert ein Russe seine Landsleute also: „Sclaven, so lange sie sich schwach fühlen, Tyrannen, sobald sie stark sind.“ „Parti National“ schreibt: „Das Verbrechen Wladimirov's wäre unbegreiflich, wenn hier das russische Temperament nicht als Schlüssel diene. Obwohl in Paris erzogen, trug der junge Mann, Sohn eines Russen, alle launenhaften und tumultuarischen Gährstoffe der moskowitzischen Seele in sich. Wir kennen in Frankreich die „russische Seele“ ebensowenig, als die russische Regierung. Wir vermögen uns nicht vorzustellen, daß zwischen dem Papst und dem Großtürken mehr Wahlverwandtschaft herrscht, als zwischen dem Zaren, zugleich Kaiser und Gott, und — wir sagen nicht: einer Demokratie — sondern mit der Königin von England, einer constitutionellen Monarchin. Wir stehen jenem Volke fern, dessen Spitze eine glänzende und überstrahlte, im Grunde aber unwissende und grausame Aristokratie, dessen Mitte eine wißbegierige, intelligente, verachtete, unterdrückte Jugend und daneben eine eitle, anmaßende, jedem Fortschritte verschlossene Bourgeoisie bildet, während unten eine furchtbare Masse von 90 Millionen abergläubiger Sclaven wimmelt, welche durch Schnaps aufgeregert und durch die Knete verhärtet ist. So herrscht denn der Wahnsinn als Gebieter in diesem unermeßlichen, stillen Jenseitsreiche, wo man die Seelen fesselt und weder Ideen noch Freiheit Zutritt haben.“

[Neueste Hundemode.] Daß Stehkragen und Cravatten als Mode auf den Hund kommen würden, und zwar im engsten Sinne des Wortes, hat man selbst in unserer an Modethorheiten so reichen Zeit wohl nicht vorausgesehen. Und doch ist dies „Ereignis“ eingetreten. In Berliner Sattler-Geschäften sind jetzt als größte Neuheit diese Hundestehkragen nebst Cravatte in Form von Halsbändern vorrätig. Der Stehkragen ist aus schneeweißem Glanzleder, die daran befestigte Cravatte aus Leder in schwarzen Farben hergestellt. Im Geheimrathsviertel kann man bereits vornehme Schophunde mit diesem originellen Auspuß herumlaufen sehen.

[Auf dem Eisplage.] O ihr seligen, von Dichtern besungenen, von liebenden Herzen gesegneten Freuden des Eislaufs! In F. schwärmte eine junge Dame für den erst kürzlich an das dortige Gericht verurtheilten Adjuncten Honig. Sie ver schmähte es nicht, hin und wieder ganz bescheiden eine kleine Angel nach ihm auszuwerfen, wobei sie von „einer ihrer besten Freundinnen“ in durchaus selbstloser Weise unterstützt wurde. Da sie „nicht übel“ war und der Adjunct noch auf Schmetterlingsflügeln schwebte, so schien ein Erfolg nicht ausgeschlossen. Es ist Winter und herrliche Eisbahn. Andere Schöne gleitet anmutig über den Spiegel des Weibers, plötzlich aber hat sie das Unglück, zu stolpern und sich regelrecht hinzusetzen. Die Freundin hat's gesehen und fliegt hilfsbereit herzu. Da kommt sie aber schön an! „Bitte, bitte, laß mich,“ ruft die Gestürzte ebenso

erregt wie nachdrücklich; „laß mich doch, Honig kommt!“

[Eine chinesische Anekdote] wird von der „L. R.“ wie folgt erzählt: Ein Richter gab einem Goldschmied den Auftrag, ihm zwei Barren Goldes zu besorgen. Der Juwelier brachte sie und der Richter fragte nach dem Preise. „Es gibt einen festgesetzten Preis für das Gold“, erwiderte der Verkäufer, „doch von Eurer Excellenz will ich nur die Hälfte der gewöhnlichen Rate fordern.“ — „Gut“, sagte der Beamte und gab dem Goldschmied einen der Barren zurück, „ich behalte den andern und das macht uns quitt.“ — „Aber —“ entgegnete der Juwelier. — „Was“, unterbrach ihn der Richter, „Du hast Deinen ausbedungenen Preis ohne Knicken bekommen und Du klagst noch? Scheer' Dich zum Henker!“

[Die beste feuerfeste Cassé.] Drei Geschäftsreisende in Feuerfesten trafen Abends in einem Hotel zufällig zusammen und wurden gesprächsweise bekannt. Jeder lobte sein Fabrikat über den grünen Klee. Der eine sagte: „Unsere Cassen wurden mit Seidenpapier gefüllt und ein Holzstoß angezündet. Nach dreistündigem Brande wurde dieselbe geöffnet und das Papier war unversehrt.“ — „Das ist noch gar nichts,“ sagte der Zweite: „Wir sperren einen Hahn in die Cassé und nach einer vierstündigen Feuerprobe slog der Hahn unversehrt heraus und krähte.“ Lächelnd sagte nun der Dritte: „Wir setzten einen Schusterlehrbuben in die Cassé und nachdem wir nach fünfständiger Feuerprobe dieselbe öffneten, war der Bursche erfroren.“

[Stimmt.] „Sie haben sich zu dem ausgeschriebenen Hofmeisterposten mit dem Bemerkten gemeldet, daß Ihre frühere Stellung die geeignetste Vorbereitung für diesen, ungewöhnliche Energie und Thatkraft erfordernden Platz wäre. Was waren Sie bis dahin?“ — „Thierbändiger, Herr Graf.“

[Von dem Komiker Teweke] erzählt man sich folgendes Geschichtchen. Der Künstler probierte eine Scene, in welcher er einer älteren Schauspielerin einen Kuß zu geben hatte, was er denn auch auf achtungsvolle Entfernung markierte. „Hier haben Sie mir einen Kuß zu geben, Herr Teweke“, rief die Dame. — „Morgen, morgen, bei der Generalprobe“, erwiderte Jener artig, „heute probieren wir ohne — Requisiten!“

[Lezte Warnung.] Nachvoll wie die Stimme des Gerichtes dringt das Donnergepolter folgender, in einem oberbairischen Provinzialblatt veröffentlichten „lezten Warnung“ an das Ohr der Schuldigen: „Nachdem die Vorschriften in Starnberg's Jagdgebiet und Umgebung das Lauflassen großer Doggen betreffend bei Spaziergängen, wenn auch mit Maulkorb versehen, nicht eingehalten, jagend betroffen, sofort niedergeschossen werden, gleichviel wer die Eigentümer sind. Die Jagdpächter.“

[Durch die Blume.] Student (zu seiner Nachbarin): „Ich erlaube mir, Ihnen die neunte Blume auf's Specielle zu kommen.“ — „Fürchten Sie denn aber nicht für morgen der Blumen Rache?“

[Stilblüthe.] In einer Ecke saß ein kleiner, bagerer Mann in einem Sessel, der von Zeit zu Zeit einen wahrhaft bedrückenden Hustenanfall bekam.

[Verlockende Drohung.] Onkel (zu seiner Nichte): „Lieschen, Lieschen! Du wirst so lange auf's Eis gehen, bis Du Dir eine rechte — Verlobung zugezogen hast!“

Telegramm.

Wien, 4. Februar. Finanzminister Duna-jewski ist unter Verleihung des Großkreuzes vom Stefansorden in den Ruhestand versetzt und gleichzeitig in das Herrenhaus berufen. Der bisherige Sectionschef im Finanzministerium Dr. Emil Steinbach wurde zum Finanzminister ernannt.

Eingefendet.

An Spenden für die Bärmstube sind eingegangen: Von der Stadtgemeinde Cilli 98 fl. 25 kr.; von Frä. Marie Faninger 4 fl.; von zwei ungenannten Fräulein 5 fl.; von Herrn Josef Costa 3 fl.; von Frau Hecht ein Schaff

Erdäpfel; von Herrn Bilcher ein Sack Erdäpfel; Ungenannt Brot für 3 fl.; von Herrn Brenko Grameln; von Frau Therese Herzmann Gerste, Fisoln und Schwarteln; von Frau Louise Herzmann ein Sack Erdäpfel; vom Herrn Anton Skoberne ein Topf Grameln und Schwarteln; von Frau Krick Schwarteln und Brot; von Frau Leopoldine Rakusch Schwarteln; von Frau Therese Herzmann Fisoln und Schwarteln; von Frau Pauline Fehleisen ein Sack Erdäpfel; von Frau Jetty Rasch ein Topf Grameln; von Frau Hecht Hirsebrein und Wurstsuppe; von Frau Hecht Schwarteln, Wurstsuppe und Hirsebrein.

Geschäfts- und Stellenvermittlungsverband des Germanenbundes in Wien. — Stellung suchen: 1 Instructor, 4 Kanzlisten; 2 Einkassierer 2 Stenographen; 1 Geschäftsgänger eine Stelle was immer für einer Art. Gesucht werden: Ein christlicher Kaufmann für eine deutschböhmische Gemeinde; der Kauf eines reellen, erträgnisgünstigen Geschäftes, allenfalls Theilnahme an solchem. Zuschriften sind zu richten an Karl Lebl, Rudolfsheim, Vereiragasse 12.

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemultert (ca. 240 verschied. Qual. und 2.00 versch. Farben, Dessins etc.) — versendet rohen- u. käufweise porto- und Zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. S. Postf.) Zürich. Näher umgehend. Preise fallen 10 kr. Porto. 2.

Bei CILLI, 20 Minuten von der Stadt, ist eine

Realität zu verkaufen. 85-3

Circa 30 Joch, darunter 12 Joch bester Ackergrund, das Uebrige Hochwald und Weingarten. Dann ein Wohngebäude, ein neues Hopfenhaus sammt einer neuen Weinpresse, Stallung mit Dreschtemne und eine Harpe; alles im besten Zustande, der Complex arrondiert, am Sannflusse gelegen, mit herrlicher Lage, für Pensionisten geeignet. Anfrage in der Bäckerei am Hauptplatz Nr. 7 in Cilli.

Grösste Auswahl
in
Cotillion-Orden
bei
Johann Rakusch,
Cilli.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach **Amerika**

königl. Belgische Postdampfer der
Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach
New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

1 Cassette
50 Briefpapiere, 50 Couverts
50 gutes
weisses Papier
in der
Papier- und Buchhandlung
J. RAKUSCH, CILLI.

Plüss-Stauffer's farblos „Universalkitt“,

das Beste zum raschen u. dauerhaften kitten und leimen aller zerbrochener Gegenstände ist echt zu beziehen in Gläsern à 20, 30 u. 40 kr. in Cilli bei Ed. Skolaut, Glashandlung, 67-10

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes 781—c

Hausmittel.

Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.



Depôts in den meisten Apotheken Oesterr.-Ungarns.

Prager Universal-Haussalbe.

Dasselbst auch zu haben:

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt ausserdem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. dep. Schutzmarke.



Haupt-Depot

B. Fragner, Prag.

Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. z. schw. Adler.

Postversand täglich.

Herbabny's Pflanzen-Extract

„Neuroxylin.“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylin's wurde in Civil- und Militärspitalern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen schnell lindert und beseitigt und ausserdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballiert) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballiert) für 1 fl. 20 kr., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75
Depôts bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kapferschmid, Bäumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: B. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Russchelm, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Berbalk, V. Militar, Radkersburg: C. Andrieu, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grosswang. 25—20d

Local-Veränderung.

Wir erlauben uns unseren P. T. Kunden höflichst anzuzeigen, dass vom 1. Februar l. J. an die Kanzlei unseres Depots sich in der Gartengasse, **Musterer'sches Haus** befindet, wohin auch die Bestellungen gefälligst zu richten sind.

Hochachtungsvoll

Brauerei Farrach.

86—2

NEUSTEIN'S verzuckerte ELISABETH BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen

werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugnis des Herrn Hofrathes Vidua ausgezeichnet.

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. B.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Tusch nicht versehen, ist ein Fälschat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. 928—24

*Philipp Neustein
Apotheker*

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei den Herren:

A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, Apoth.

Elegante
VISITKARTEN
liefert von 80 kr. aufwärts
Papierhandlung und Buchdruckerei
JOH. RAKUSCH, CILLI.
Auch werden Bestellungen auf lithographirte Visitenkarten übernommen.

Verdauungsstranten wird empfohlen, dem Fingerzeig der kleinen belehrenden Schrift zu folgen. Dieselbe versendet auf Verlangen ohne Kosten Fris Popp's Verlags-Anstalt in Heide (Schleswig-Holstein).

Beiträge ersten Ranges. * Unübertroffen schöne Illustrationen. * Mustergiltige Ausstattung.

Heber Land und Meer

ist das Familienblatt ersten Ranges
ist die billigste Monatschrift
ist das reichhaltigste Journal seiner Gattung
ist von frischem, modernem Geist befeelt

darum = abonne = man schenke auf Heber Land und Meer.
Alle vier Wochen ein Heft à 1 Mark.
Probefest durch alle Buchhandlungen, Abonnements durch diese, Journal-Expeditionen und die Post.

ÜBER * LAND * UND * MEER
„Heber Land und Meer“ ist das vielseitigste reichhaltigste und billigste Blatt.

Wertvolle Unterhaltung. * Treuester Zeitpiegel. * Galerie moderner Meister.

Zu beziehen durch die Buchhandlung J. Rakus, Cilli.

Technicum Mittweida — Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule
— Vorunterricht freil. —

Gedenkett bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

Kundmachung.

Die Wählerliste der Stadt Cilli für die am 9. März l. J. stattfindende Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten für den Städte-Wahlbezirk Cilli werden vom 9. Februar l. J. angefangen zu Jedermanns Einsicht im Amtslocale des Stadtamtes aufgelegt sein. (§ 25 Reichsraths-Wahlordnung.)

Reclamationen gegen diese Wählerliste sind **innerhalb acht Tagen** vom 9. Februar l. J. angefangen beim gefertigten Stadtamte einzubringen; auf später eingelangte Reclamationen kann keine Rücksicht genommen werden.

95—2

Stadtamt Cilli,

am 3. Februar 1891.

Der kais. Rath und Bürgermeister:
Dr. Nedermann.

Kein Husten mehr! Oscar Tietze'sche Zwiebel-Bonbons.

Ein altes bewährtes Hausmittel, wirkt überraschend schnell gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung**. Die eigenartige Zusammensetzung dieser Bonbons sichert allein den Erfolg, man achte daher genau auf den Namen **Oscar Tietze** und die „Zwiebel-Marke“, da es werthlose, sogar schädliche Nachahmungen giebt. — In Beuteln à 20 und 40 Kreuzer.
Haupt-Depôt: Apoth. F. Krizan, Kremier.
Zu haben in den Apotheken, Droguerien etc.

CILLI: J. Kupferschmid, Apoth.,
L. Leo Hanak, Droguerie.

Doppelte Buchführung

Fachm. Rechnen, Wechsel-Lehre und Schönschrift lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufmännische Unterrichtsinstitut von

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaften in Magdeburg,
Jacobstraße Nr. 37.

Man verlange Prospekte und Lehrbriefe Nr. 1 franco und gratis zur Durchsicht. 96—1

Elegante

Wagenpferde

Rapp und Braun

zu verkaufen

Gutsverwaltung Neukloster
(Post Heilenstein) 76—3

Villa Rosenhügel

so gleich zu vermieten. 97—1

Anfrage bei Dr. CYPL.

Agenten

aller Branchen werden zur Uebernahme einer sehr lohnenden Vertretung überall gesucht. Offerte unter „Rentable“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I. Kumpfgasse Nr. 7.

Zu verkaufen

sind circa

74—3

140 M.-Ct. Heu (Edelfutter)

Anzufragen:

bei Frau Fehleisen, Grabengasse 3.

Josef Bullmann,

Stadtbaumeister

empfiehlt sein

≡ Bau- und Baumaterialien-Geschäft ≡
in Cilli.

Giselastrasse 13, **Baukanzlei**: Giselastrasse 13.

Dasselbst werden alle Gattungen Neu- und Umbauten, Renovierungen alter Gebäude, Betonierungen, Canalbauten etc. zur soliden und billigsten Ausführung übernommen, sowie auch Pläne und Kostenvoranschläge angefertigt.

100—3

MÖBEL-FABRIK von IGNAZ KRON in Wien,

Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,
verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten

Tischler- und Tapezierer-Möbeln

um 20 % billiger als überall unter Garantie u. zw.

Waschkästen, ein- und zweithürig von fl. 9 aufw.

Nachtkästen „ 4 „

Sofa- und Salontische „ 5 „

Speisefesseln „ 4 „

Divan in allen Stoffarten 32 „

Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugspreise.

Schlafzimmer fl. 140 bis fl. 2000, Speisezimmer von fl. 150 bis fl. 2000,

400 Salon-Garnituren von fl. 70 aufwärts.

Möbel für 600 Zimmer vorräthig.

Um dem P. T. Publikum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid

und stilgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preiscontant

um noch 25 Prozent herabgesetzt und versende ich den reich illustrierten

Preisecatalog auf Verlangen gratis und franco. 956—26



Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:

Staats- und Banknoten,

Gold- und Silbermünzen,

Werthpapiere des In- und Auslandes,

Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtslocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebestellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Ein Lehrjung

wird für unser

103—3

Tuch-, Current-, Manufactur- & Modewarengeschäft

sofort aufgenommen.

G. Schmidl & Co. Cilli.